

Zum Passiv im Deutschen und Schwedischen

Von *Els Oksaar*

1. Methodische Vorbemerkungen

1.1 Das theoretische Modell kontrastiver Analysen sieht vor, durch Vergleiche äquivalenter Subsysteme Ähnlichkeiten und Verschiedenheiten zwischen den Sprachen festzustellen.¹ Die moderne Linguistik hat diese Bestrebungen zu systematisieren versucht und hat dadurch in der Praxis auch der alten Basis der zweisprachigen Grammatik neue Ausgangspunkte verschafft. Hatten noch die ersten auf strukturaler Beschreibungstechnik fußenden kontrastiven Analysen vorwiegend pädagogische Ziele, so will man heute durch Konfrontationen auf allen Strukturebenen nicht nur Grundlagen für Unterrichtszwecke² schaffen, sondern auch für die Sprachtheorie im allgemeinen,³ für die Sprachtypologie und die Universalienfrage, ebenso wie für die theoretische

¹ Vgl. Halliday, M. A. K., McIntosh, Angus und Strevens, Peter, *The Linguistic Sciences and Language Teaching*, London 1964, S. 113; Krzeszowski, Tomas, *Fundamental Principles of Structural Contrastive Studies*, in: *Glottodidactica* 2, 1967, S. 33-39.

² Die ersten auf strukturalistischer Beschreibungstechnik fußenden kontrastiven Analysen stammen aus der Mitte der vierziger Jahre, vor allem von Fries und Lado; s. Moulton, William G., *Linguistics and Language Teaching in the United States 1940-1960*, in: *Trends in European and American Linguistics 1930-1960*, hrsg. von Christine Mohrmann, Alf Sommerfelt und Joshua Whatmough, Utrecht 1961, S. 82-109 und Fries, Charles C., *Teaching and Learning English as a Foreign Language*, Ann Arbor 1945, ebenso wie Lado, Robert, *Linguistics across Cultures*, Ann Arbor 1957. Für neuere Arbeiten s. Hammer, J. H. und Rice, F. A., *A Bibliography of Contrastive Linguistics*, Washington 1965.

³ Es hat sich seit dem zweiten Weltkrieg eine neue Art von vergleichender Sprachwissenschaft entwickelt, die rein synchronisch moderne Sprachen untersucht, bekannt als „Comparative Descriptive Linguistics“ oder „Contrastive Linguistics“, s. Halliday et al., a. a. O., S. 112.

und praktische Seite der Übersetzung – eine in der allgemeinen Sprachwissenschaft vernachlässigte Disziplin.⁴

1.1.1 Für die Realisierung dieser Aufgaben werden gegenwärtig Methoden mit verschiedener Reichweite von der traditionellen Grammatik bis zur GT-Grammatik verwendet.⁵ Was jedoch noch viel Unsicherheit verrät, ist die Frage nach einer geeigneten Methodik zur Beschreibung der kommunikativ-funktionellen Seite der Sprache, die gerade bei den zuvor genannten Fragestellungen und besonders bei der Übersetzung eine wichtige Rolle spielt. Hier zeigt sich die Schwierigkeit, vergleichbare Subsysteme ausfindig zu machen,⁶ besonders deutlich, da dies die genaue Beschreibung der im Kommunikationsprozeß funktionierenden Elemente und Strukturebenen voraussetzt und wir generell gesehen noch keine zuverlässige Beschreibungsweise für die semantische Ebene haben.

1.1.2 Die Tatsache, daß der Ausgangspunkt der kontrastiven Betrachtung stets bei einer Sprache liegt, wird von den Theoretikern nicht immer beachtet. So will z. B. Czochralsky⁷ mit seinem bilateralen Modell eine Darstellungstechnik entwickeln, die im Gegensatz zur unilateralen Beschreibung eine gleichmäßige Behandlung beider Sprachen fordert. Er scheint die Tatsache nicht zu beachten, daß dabei die Kenntnis der Unterschiede beider Sprachen vorauszusetzen ist, diese selbst aber eine größere Gegenüberstellung fordern.⁸ Die Voraussetzungen dazu müssen aber zuerst von einer Sprache aus gewonnen werden.

1.1.3 Zwei Prinzipien – vor allem von Halliday betont⁹ – erleichtern das Finden vergleichbarer Subsysteme:

⁴ S. Bolinger, Dwight, *Transformation: Structural Translation*, in: *Acta Linguistica Hafniensia* 9, 1966, S. 130–144; Mounin, Georges, *Die Übersetzung. Geschichte, Theorie, Anwendung*, München 1967; Nida, Eugene A., *Toward a Science of Translating*, Leiden 1964; Catford, J. C., *A Linguistic Theory of Translation*, London 1965.

⁵ GT-Grammatik = generative Transformationsgrammatik. Siehe die in Anm. 2 erwähnte Bibliographie der kontrastiven Linguistik.

⁶ Vgl. die Forderung von Halliday et al., a. a. O., S. 114.

⁷ Czochralsky, J., *Grundsätzliches zur Theorie der kontrastiven Grammatik*, in: *Linguistics* 24, 1966, S. 17–28.

⁸ Vgl. Schwanzer, Viliam, *Prinzipielles zu interlingualen Strukturvergleichen*, in: *Philologica* 18, 1966, S. 16, der kontrastive und konfrontierende Gegenüberstellungen unterscheidet.

⁹ Halliday, M. A. K., und McIntosh, Angus, *Patterns of Language. Papers in General, Descriptive and Applied Linguistics*, London 1967 (1966), S. 33 ff. und Halliday, M. A. K. et al., a. a. O., S. 113 ff., 124.

1. Kontextuelle Konfrontation durch Übersetzung, wodurch überhaupt die Frage der Äquivalenz entschieden wird, 2. formale Konfrontation, wodurch festgestellt wird, welche Positionen die äquivalenten Größen in ihren Sprachstrukturen einnehmen und ob sie in ähnlicher oder verschiedener Weise funktionieren.

1.1.4 Von den neueren methodischen Ansätzen ist auch die von Bolinger beschriebene Technik der Transformulation zu erwähnen. Darunter versteht er das Prinzip „that the techniques of transformation can be applied to structural translation, provided the two languages are similar enough to have commensurable terms (nouns, auxiliaries, adverbs etc.)“.¹⁰ Transformulation = Übersetzung + Transformation. Hier müssen jedoch grundsätzliche Bedenken gegen Bolingers Transformationsgedanken angebracht werden. Er setzt die interlingualen Transformationen eines Satzes gleich mit den syntaktischen Veränderungen, die ein Satz durchmacht, wenn er in eine andere Sprache übersetzt wird. Dies ist aber nicht möglich, da bei Transformationen – Substitution, Tilgung, Addition – innerhalb einer Sprache eine bestimmte Tiefenstruktur den Ausgangspunkt bildet, während diese ja bei der Übersetzung in eine andere Sprache nicht vorliegt. Der Begriff der Transformation muß hier, wenn das Modell Bolingers praktikabel sein soll, geändert werden, und zwar durch die Einbeziehung der Semantik, da die Übersetzung über diese laufen muß.

1.2 Die Darstellung der Äquivalenz durch Übersetzung setzt semantische Operationen voraus, da von der Oberflächenstruktur einer Sprache erst über die semantischen Strukturen zur Oberflächenstruktur einer anderen Sprache gelangt werden kann. Gerade bei einer Übersetzung wird aber die Interdependenz von Syntax und Semantik deutlich, deren Erforschung ein dringendes Anliegen der Linguistik sein sollte. So zeigen sich schon bei diesen methodischen Vorbemerkungen weitere Wege zur Feststellung der Funktionalität der sprachlichen Ebenen.

1.2.1 Ich übersetze den schwedischen Satz

(1) *han blev vald till rektor*

ins Deutsche

(2) *er wurde zum Rektor gewählt*

¹⁰ Bolinger, a. a. O., S. 144.

und wähle im Deutschen gerade diese Elementenkombination und nicht einen syntaktisch synonymen Satz wie etwa

(3) *Man wählte ihn zum Rektor*

weil (2) syntaktisch und semantisch der Ausgangssprache am nächsten steht und (3) konnotativ Träger anderer Kriterien ist, und zwar durch andere syntagmatische Relationen (vgl. Satz 6, 7). Der aktive Satz (3) ist durch *man* mit dem Begriff des Aktors näher verbunden als die Konstruktion mit *werden* + *Part. II* (2). Die Konvention der Satzstruktur der Zielsprache ist hier ausschlaggebend und erlaubt in diesem Fall die Wahl der Konstruktion, die nach formalen und semantischen Gesichtspunkten derjenigen der Ausgangssprache am meisten entspricht.

1.3 In der Zeit der sich intensiv entwickelnden grammatischen Theorien und der Vielfalt der Darstellungsmodelle – schon allein in der GT-Grammatik – ist es angebracht, im Anschluß an die methodischen Ansätze (s. 1.1.1) die Motivation der Darstellungsmethode im gegebenen Fall zu erörtern.

1.3.1 Es stellt sich zunächst die Frage, ob man den Ausgangspunkt einer Konfrontation nach der Kompetenzgrammatik oder der Performanzgrammatik¹¹ vorzunehmen hat. Diese grundsätzliche Frage muß natürlich von dem Untersuchungsziel aus beantwortet werden, aber auch von der Zuverlässigkeit der verschiedenen Grammatikmodelle aus. Die Sprachkompetenz – obwohl durch die GT-Grammatik aktualisiert, eine immer noch mangels geeigneter Methodik kaum adäquat erforschte Abstraktion – ist der direkten Beobachtung entzogen.¹² Alle sprachlichen Daten stammen von der Performanz, in der Regel aus einer Kommunikationsbeziehung, die an Sender-Empfänger-Situationen gebunden ist und kompetente Sender-Empfänger voraussetzt. Man sollte von diesen empirischen Gegebenheiten ausgehen, wie auch die traditionelle Grammatik es getan hat.

1.3.2 Das Erwähnte rückt auch die Rolle der Oberflächenstruktur in ein anderes Licht als die GT-Grammatik von Chomsky. Wie sehr es

¹¹ Zur Problematik vgl. Skalička, Vladimir, *The Need for a Linguistics of „la parole“*, in: *A Prague School Reader in Linguistics*, hrsg. von Josef Vachek, Bloomington 1966 (1964), S. 375–390, s. auch Akhmanova, Olga und Mikael'an, Galina, *The Theory of Syntax in Modern Linguistics*, The Hague 1969, S. 103.

¹² Zu diesem Fragenkomplex s. die kritischen Analysen von Jacobsson, Bengt, *Transformationsevangeliet's bärkraft*, in: *Moderna Språk* 62, 1968, S. 363–384 und Gauger, Hans-Martin, *Die Semantik in der Sprachtheorie der transformationellen Grammatik*, in: *Linguistische Berichte* 1, 1969, S. 1–18.

der GT-Betrachtungsweise noch in ihren fundamentalen Begriffen und Prinzipien an Einheitlichkeit fehlt, zeigt die neueste Entwicklung, die u. a. an Namen wie Fillmore, Lakoff, Ross und McCawley gebunden ist. Chomskys Konzept der Tiefenstruktur ist modifiziert worden, mehrere Kategorien davon erscheinen als Oberflächenkomponenten, die Tiefenstruktur selbst ist vor allem durch die Einbeziehung der Methodik der Prädikatenlogik ausgebaut.¹³

Auch eine auf semantischen Größen bauende Tiefenstruktur Fillmores, der seinen „cases“ (Tiefenstrukturkasus) universellen Charakter zuspricht, und von deren Konfiguration er die Propositionen (Satzkerne) ableitet,¹⁴ hat das Verhältnis zwischen Syntax und Semantik noch ungeklärt gelassen. Es ist unter anderem der Begriff und Mechanismus der Paraphrase und der Synonymie in bezug auf Sätze zu erklären, um die Richtigkeit der oft zu findenden Behauptungen zu beweisen, daß Sätze, die einander paraphrasieren, dieselbe Tiefenstruktur haben.¹⁵ Vor allem scheinen bei der semantischen Diskussion die Begriffe Bedeutung und Bezeichnung nicht immer auseinandergehalten zu werden, was gerade für die Behandlung des Passivs in bezug auf die Relationen zum Aktiv sehr wichtig ist. Es ist ferner bedenklich, daß man sich mehr und mehr der Universalienfrage und der an und für sich wichtigen (weil auch heute noch nicht geklärten) Frage der Tiefenstruktur zuwendet,¹⁶ dabei aber die für jede Sprache sehr wichtigen Relationen zur Oberflächenstruktur und diese selbst vernachlässigt. Was die Zweckmäßigkeit der Darstellungsmodelle betrifft: In der GT-Grammatik werden sowohl Aktiv als Passiv beide von derselben unterliegenden Struktur durch obligatorische Transformationen ab-

¹³ Fillmore, Charles J., *The Case for Case*, in: *Universals in Linguistic Theory*, hrsg. von Emmon Bach und Robert T. Harms, New York 1968, S. 1–88; McCawley, James D., *The Role of Semantics in a Grammar*, ebd., S. 125–169; Lakoff, George, *On the Nature of Syntactic Irregularity*, Rep. Nr. NSF 16, Cambr. Mass. 1965.

¹⁴ Fillmore, a. a. O., S. 2; Langenbruch, Theodor, *Studien zur Syntax und Semantik der Lokaladverbiale im Deutschen*, Diss. Hamburg 1969, S. 37 ff.

¹⁵ Chomsky, Noam, *Aspects of the Theory of Syntax*, Cambr. Mass. 1965, S. 278; Katz, J. J., und Postal, P. M., *An Integrated Theory of Linguistic Descriptions*, Cambr. Mass. 1964.

¹⁶ Es fehlt nicht an Versuchen, von diesem Begriff abzusehen, s. Langacker, Ronald W., *Language and its Structure. Some Fundamental Linguistic Concepts*, New York 1968 (1967), S. 86 ff. Er unterscheidet zwischen „conceptual structure“ und „surface structure“ und stellt fest (S. 119): „Since linguists are unable at present to describe conceptual structures, they are severely limited in their ability to formulate definite syntactic rules for connecting conceptual structures with surface structures.“

geleitet.¹⁷ Dies führt zu verschiedenen Komplikationen; u. a. muß, wie Kac¹⁸ zeigt, von dem sehr frequenten Satztyp *John ate the watermelon* angenommen werden, daß er erst durch eine Serie von Tilgungsoperationen erreicht wird.

1.3.2.1 Besonders wichtig ist der Standpunkt, daß wir die aktuelle Verwendung als pragmatische Norm für die linguistische Performanz beachten müssen. Im Falle des Passivs ist z. B. nicht nur die lexikalische Inkompatibilität, die bei der Verletzung der semantischen Kongruenz auftritt, von Gewicht, sondern auch die Tatsache, daß gewisse syntaktische Konstruktionen kaum vorkommen. Quirk hat recht, wenn er behauptet: „The lexical incompatibility of *Casals is played by the cello* or *Matthews is played by the football* is of less consequence than the syntactical incompatibility . . . of *the cello is played by Casals* with an important range of utterances in which *Casals plays the cello* is perfectly acceptable. At the least, one may feel, it would be worth stating that ‚we will not find‘ the sentence *Football is played by Matthews for Blackpool*.“¹⁹

1.3.2.2 Die Wichtigkeit, die aktuelle Verwendung mehr zu berücksichtigen, geht auch aus der Tatsache hervor, daß grammatische Synonymie (konkurrierende syntaktische Formen) durch Formenverschiedenheit auch kommunikativ-grammatische Funktionsverschiedenheiten aufweist. „Der objektive Sachverhalt wird im Bewußtsein des Sprechers widergespiegelt und sprachlich dargestellt. Doch er wird inhaltlich jeweils unter besonderen Gesichtswinkeln wiedergegeben. So bedingt z. B. der Gebrauch des Aktivs im Vergleich zum Passiv oder Reflexivum einen Bedeutungsunterschied, eine inhaltliche, semantische Variation in der Darstellung desselben Sachverhalts.“²⁰ Daß die Oberflächenstruktur durch gewisse Bedingungen, z. B. die Wortfolge, die semantische Interpretation beeinflussen kann, wird an folgendem Beispiel deutlich, das gleichzeitig die Passivtransformation in einem anderen Licht erscheinen läßt als in der GT-Grammatik. Langenbruch

¹⁷ Chomsky, Noam, *Aspects of the Theory of Syntax*, Cambr. Mass. 1965, S. 103 ff.

¹⁸ Kac, Michael B., *Should the Passiv Transformation be Obligatory*, in: JL 5, 1969, S. 145-147.

¹⁹ Quirk, Randolph, *Towards a Description of English Usage*, in: *Transactions of the Philological Society*, 1960, S. 45-49.

²⁰ Michel, G., *Rede und Redestil – Bemerkungen zum Stilbegriff in der Linguistik*, in: *Wiss. Zf. der Päd. Hochschule Potsdam, GSR, Sond. Heft 1964*, S. 94, s. auch Admoni, W., *Der deutsche Sprachbau*, 2. Aufl. Moskva, S. 178.

zeigt an Hand von Sätzen mit Lokativphrasen ein Testresultat, in dem die Verbindung dieser mit dem Subjekt, Objekt oder beiden je nach der Stellung der Satzglieder variierte. Während aber in einem aktivistischen Satz die erwähnten drei Bezugsmöglichkeiten da sind, ist in dem entsprechenden passivistischen Satz der Bezug nur auf den Agens nicht möglich. Für Satz (a) besteht nicht die Interpretationsmöglichkeit (c), die aber dem Satz (b) zukommt:

- (a) Kurt wurde von Egon auf der Straße gesehen.
- (b) Egon sah Kurt auf der Straße.
- (c) Egon war auf der Straße und sah Kurt, der anderswo war.²¹

1.3.3 Jeder, der eine Sprache lernt, sei es ein Kind, sei es ein Erwachsener, wird zuerst mit der Oberflächenstruktur konfrontiert: Wörtern in syntaktischer Kombinatorik. Wir nehmen sie als Ausgangspunkt unserer Betrachtungen. Die Rolle der Lexik in der Sprache tritt bei diesem Ausgangspunkt in ein anderes Licht als durch die „orthodoxe“ Theorie der GT-Grammatik. Daß man auch die Performanz mehr als früher untersuchen muß, geht schon aus der einfachen Überlegung hervor, daß man ja ohne eine „Theorie der Performanz“²² die „Intuition des muttersprachlichen Sprechers“ – eine sehr wichtige Komponente der GT-Grammatik – nicht fassen kann. Diese Grammatik sieht aber die Untersuchung der Performanz nicht vor.

1.3.4 Wir betrachten das Passiv im Deutschen und Schwedischen vorwiegend vom Standpunkt der Differenzen aus. Die Voraussetzungen, gerade diese Systeme zu vergleichen, sind laut 1.2 gegeben; der Satz (1) zeigte formale syntaktische Äquivalenz. Der Zweck der Darstellung, nicht übereinstimmende Strukturen zu bestimmen, kann, um noch einen Aspekt derartiger Arbeit hervorzuheben, praktische Resultate für Sprachkontaktforschung bringen. Gerade derartige Fälle können zu norm- und variantenfremden interlingualen Identifikationen führen und im Lernprozeß spezifische Schwierigkeiten verursachen.

2. Zum Begriff „Passiv“. Umgrenzung des Feldes

2.1. Als Passiv sehe ich im Deutschen und im Schwedischen eine Größe an, die es ermöglicht, in der Grammatik gewisse Klassen von Sätzen

²¹ Langenbruch, a. a. O., S. 75 f. Zur kommunikativen Funktion der Wortfolge s. neuerdings Kirkwood, Henry W., Aspects of Word Order and its Communicative Function in English and German, in: JL 5, 1969, S. 85–107.

²² Akhmanova und Mikael'an, a. a. O., S. 103.

nach folgenden syntaktischen und semantischen Merkmalen zu spezifizieren:

1. Die Verbalfügung besteht im Deutschen aus *werden/sein* + *Part. II*; im Schwedischen aus dem Morphem {s}, das dem Verb angefügt wird, oder aus den Entsprechungen von *werden/sein* : *bliva/vara* + *Part. II*.²³ Zur Distribution der schwedischen Fügungen s. 2.1.1.1.

2. Das Subjekt ist nicht der Aktor der durch das Prädikatsverb identifizierbaren Aktion. Der Satz wird dominiert durch diese Subjekt-Prädikat-Relationskonstante. Wir nennen sie [-Akt].

3. Die optionale Agensangabe ist in beiden Sprachen eine Nominalphrase, gewöhnlich eingeleitet durch *von - av*; *durch - genom*; (*mit - med*). Die Optionalität (auch usuelle An- oder Abwesenheit der Agensangabe in gewissen Kontexten) ist ein sehr wichtiges Charakteristikum des Passivs.

Vgl.

(4) Er aß - (*) Es wurde von ihm gegessen - Es wurde gegessen.

2.1.1 Zu den einzelnen Punkten sind folgende Feststellungen notwendig. Es wird nur das Vorgangspassiv betrachtet.

2.1.1.1 Die Polymorphie des schwedischen Passivs ist nicht mit einer Kommutierbarkeit in beliebigen Kontexten verbunden.

Dem deutschen Satz

(5) Der Brief wurde mit Tinte geschrieben

entsprechen im Schwedischen zwei Möglichkeiten:

(6) Brevet skrevs med bläck

(7) Brevet blev skrivet med bläck

Bei diesen fakultativen Varianten können wir nicht von Bedeutungs-gleichheit reden, obwohl sie sich auf den gleichen Sachverhalt beziehen. Konnotativ wird in (7) das Merkmal [+ Resultat] aktuell, was bei (6) nicht der Fall zu sein braucht.²⁴ Die konnotative Extension der Bedeutung wird in der generativen Semantik nicht erfaßt. Folgendem deutschen Satz entspricht aber nur eine schwedische Möglichkeit, und zwar sP:

²³ Hier als sP und bP bezeichnet.

²⁴ Zur Konnotation und Denotation s. Carroll, John B., *Language and Thought*, Englewood Cliffs 1964, S. 40, und Hörmann, Hans, *Psychologie der Sprache*, Heidelberg 1967, 205.

- (8) Der Brief wird mit Tinte geschrieben
 (9) Brevet skrivs med bläck

Ein bP würde auf die Zukunft gerichtet sein. Der Unterschied zwischen den beiden Passiva zeigt sich am deutlichsten im Präsens

- (10) Han $\left[\begin{array}{l} \text{älskas} \\ \text{uppskattas} \end{array} \right]$ av alla er wird von allen
 (11) Han blir $\left[\begin{array}{l} \text{älskad} \\ \text{uppskattad} \end{array} \right]$ av alla $\left[\begin{array}{l} \text{geliebt} \\ \text{geschätzt} \end{array} \right]$

(10) betont einen Prozeß in der Gegenwart, (11) hat eine Zeitbezugsrichtung in die Zukunft.

2.1.1.2 Die Relation [-Akt] führt gegenüber der Subjekt-Prädikat-Relation im aktiven Satz zur Frage der veränderten Distribution der Fügungspotenz bei usuell transitiven Verben.²⁵ Dem Satz:

- (12) Peter wurde $\left[\begin{array}{l} \text{verletzt} \\ \text{vertreten} \\ \text{betrogen} \end{array} \right]$

steht im Aktiv ein Satz mit obligatorischem Objekt gegenüber (in situationskontextfreier Prägung)

- (13) Paul $\left[\begin{array}{l} \text{verletzte} \\ \text{vertritt} \\ \text{betrog} \end{array} \right]$ Peter

Die Relation [-Akt] ist eine Voraussetzung für die in Punkt 3 dargelegte Optionalität des Agens und bildet eine formale Möglichkeit, im Deutschen homonyme Sätze in bezug auf Aktiv-Passiv zu unterscheiden. Zu lexikalischen Restriktionen s. 2.1.2.

- (14) Peter wird vertreten
 (15) Peter wird begraben

Die beiden Sätze können nur im Passiv sein, weil in einem aktivischen Satz hier sowohl die Subjekt- als auch die Objektstelle besetzt sein müßte (vgl. aber auch 4.2.2).

Schon H. C. von der Gabelenz hat vor hundert Jahren das Passiv in folgender Weise charakterisiert: „Das Passivum bezeichnen wir daher als eine Form des Verbum, durch welche das Subjekt als von der

²⁵ Zur Fügungspotenz (Valenz), s. Admoni, W., a. a. O., S. 82 f. und Brinkmann, Hennig, Die deutsche Sprache, Gestalt und Leistung, Düsseldorf 1962, S. 223 ff.

Handlung eines Anderen betroffen dargestellt wird. Diese Art der Darstellung entspricht notwendig der Art der Auffassung, dem Gesichtspunkt, von welchem aus der Sprecher die Handlung betrachtet, die Handlung selbst bleibt dieselbe, ob ich sie *activisch* oder *passivisch* ausdrücke.“²⁶

2.1.1.3 Die Optionalität der Agensangabe ist so zu verstehen, daß es theoretisch möglich ist, bei jedem Satz ein Agens zu realisieren. In manchen Fällen, bedingt durch die Struktur des Verballexems, ist sie obligatorisch (feste Verbindungen usw.).

(16) Der Lehrer trat ein, *gefolgt von seinen Schülern*

(17) Huset *ägdes av ett äldre par*

(wörtlich:) Das Haus wurde von einem alten Paar besessen

Der Agens ist auch notwendig bei Verben mit übertragener Bedeutung, da dieser den Verbalinhalt differenziert:

(18) Sie wurde (von X) überfallen – sie wurde von heftigen Schmerzen überfallen

Die Möglichkeit zur Variation, also einer Satzfügung mit oder ohne Agens, setzt die Einbeziehung der Sprechsituation, der kommunikativen Relation zwischen Sprecher und Hörer voraus. Die Nichtangabe erfolgt durch a) Nicht-Wollen (verschiedene Gründe, Takt, Unwichtigkeit), b) Nicht-Können (Unkenntnis, keine Informationsmöglichkeit).²⁷

2.1.2 Alle drei Bedingungen müssen erfüllt sein. Außerdem sind lexikalisch-semantische Restriktionen zu beachten, sonst wäre auch folgender Satz *passivisch*

(19) Peter wird das Buch von mir bekommen.

Der Satz erfüllt die Bedingungen und stimmt formal genau überein mit

(20) Peter wird das Buch von mir gegeben.

Der Satz (19) ist aber nicht *passivisch*, weil wir keine Möglichkeit haben, eine Aktiventsprechung zu bilden, vgl.

(21) * Ich bekomme Peter das Buch.

(22) Ich gebe Peter das Buch.

²⁶ In: Über das Passivum. Eine sprachvergleichende Abhandlung, in: Abh. d. sächs. Ges. d. Wiss.; phil.-hist. Klasse III, 1861, S. 455.

²⁷ Zu stilistischen Fragen s. die aufschlußreiche Arbeit von Veiser, P., Die stilistischen Werte des Passivs, Diss. Bonn 1949 (Masch.).

Die Möglichkeit, Aktivtransformationen vorzunehmen, sehe ich als ein methodisches Mittel an, Passiv zu erkennen, betone aber, daß das nur eines von mehreren Mitteln ist und nur bei transitiven Verben am konsequentesten zu gebrauchen ist.²⁸

2.1.2.1 Wir haben gesehen, daß es nicht genügt, das Passiv nur durch formale Kriterien zu bestimmen, wie öfters dargelegt worden ist.²⁹ Die Scheu vor der Einbeziehung semantischer Gesichtspunkte würde bei dieser Frage zur Folge haben, daß man passivische Sätze nicht erkennen kann, und auch nicht die Bedingungen für die Möglichkeit, Passiv zu bilden, erfaßt – und ebensowenig sein Verhältnis zum Aktiv. Warum kann trotz formaler Voraussetzung bei einem Satz mit *kosten* keine Passivtransformation vorgenommen werden? Weil folgende Bedingung nicht erfüllt ist:

„Nur wenn die Agensgröße ein persönliches oder als persönlich vorgestelltes Wesen bezeichnet, das in irgendeiner Weise bewußten Anteil an dem durch das Verb ausgedrückten Geschehen hat, kann ein Passiv gebildet werden“³⁰ (vgl. 2.1 Punkt 2).

3. Das Passiv im Schwedischen

3.1 Wir gehen von einem Modell aus, dem in der Definition (2.1) dargelegten, und geben zuerst einige Erläuterungen zum schwedischen Passiv, wobei sich auch gleichzeitig Konfrontationen mit dem Deutschen ergeben.³¹ Die Frage der syntaktischen Synonymik, eine Betracht-

²⁸ Die verschiedenen, sich oft widersprechenden Argumentationen über Aktiv-Passiv-Beziehungen werden von Svartvik, Jan, *On Voice in the English Verb*, The Hague 1966, S. 3 zusammengefaßt und sind auch von Lyons, John, *Introduction to Theoretical Linguistics*, Cambridge 1968, S. 376, erörtert worden.

²⁹ S. Brinker, Klaus, *Zum Problem der angeblich passivnahen Reflexivkonstruktionen in der deutschen Gegenwartssprache*, in: *Muttersprache* 79, 1969, S. 2.

³⁰ Starke, Günter, *Konkurrierende syntaktische Konstruktionen in der deutschen Sprache der Gegenwart*, in: *Zf. für Phon., Sprachwiss. u. Komm.forschung* 22, 1969, S. 44.

³¹ Für das Deutsche liegen verschiedene Beschreibungen der passivischen Satztypen vor. Außer den einschlägigen Handbüchern möchte ich auf Renicke, Horst, *Das neuhochdeutsche Passiv*, in: *ZfdPh* 76, 1957, S. 307–317, Brinkmann, a. a. O., und Weisgerber, Leo, *Die Welt im „Passiv“*, in: *Die Wissenschaft von deutscher Sprache und Dichtung*, hrsg. von S. Gutenbrunner, H. Moser, W. Rehm, H. Rupp, Stuttgart 1963, S. 25–59, hinweisen, ferner auf Hartung, W., *Die Passivtransformationen im Deutschen = Studia Grammatica I*, Berlin 1962. Für das Schwedische ist die Lage ungünstiger; es gibt keine moderne schwedische Grammatik und über das Passiv im heutigen Schwedisch liegt keine systematische Studie vor. Über das sP in der gesprochenen Sprache hat Holm (Anm. 34) gehandelt. Einzelfragen werden

tung der passivnahen Konstruktionen – kann aus Raumgründen nicht behandelt werden.

3.2 Im Schwedischen wird beim sP das {s} unter Beachtung gewisser morphophonemischer Regeln an Infinitiv, Präsens, Imperfekt und Supinum angefügt.³² Das sP wird von den ca. 30 Deponentia durch die in 2.1 Punkt 2, 3 dargelegten Merkmale der Relationskonstante [-Akt] und die optionale Agensangabe funktional unterschieden:

- (23) Han hoppas – er hofft
(Inf. *hoppas*), Agensangabe nicht möglich
- (24) Han kallas – er wird gerufen
(Inf. *kalla*), Agensangabe möglich

3.3 Beim bP sind morphologische Oppositionen beim Part. II zu beachten: in bezug auf a) Singular : Plural und b) Neutrum : Nichtneutrum der 3. Pers. Das Part. II folgt der Adjektivflexion und kongruiert mit dem Subjekt.

- (25) Jag blir kallad – ich werde gerufen
vi blir kallade – wir werden gerufen
- (26) Det blir frågat – es wird gefragt
han, hon blir frågad – er, sie wird gefragt

Die Kongruenzflexion des Partizips ist obligatorisch und richtet sich nach Numerus und Genus des Subjekts; im Deutschen ist das Partizip diesen Kongruenzregeln nicht unterworfen, hier besteht jedoch beim Verb die Numeruskongruenz.

3.4 Oben (2.1.1.1) wurde auf die verschiedene, von den Tempora abhängige Verwendung der beiden schwedischen Passivbildungen hingewiesen.

3.4.1 In den Vergangenheitstempora scheint oft nur ein Register- oder Idiolektunterschied die Wahl zu bestimmen. Das sP gehört vor allem der Schriftsprache an,³³ findet sich aber, wie Holms Untersuchungen

beleuchtet u. a. von Wellander (Anm. 33), Körner, Rudolv, Objektet. En studie i analytisk syntax, in: Nutidssvenska, Stockholm 1964, S. 43–150; Åkermalm, Åke, Modern Svenska. Språk- och Stilfrågor, Lund 1966.

³² So tritt Tilgung von r/s im Präsens ein: *köper* (Präsens von „kaufen“ für alle Personen) – *köpes*. In der Umgangssprache kommen weitere Tilgungen vor: statt *köpes* ist *köps* üblich. – Das Supinum wird vom Part. II gebildet und wird im Gegensatz zu diesem nicht gebeugt.

³³ Beckman, Natanael, Svensk språklära, Stockholm 1952 (1935), S. 158; Wellander, Erik, Riktig svenska, Stockholm 1955, S. 44.

über die gesprochene Sprache zeigen, auch in der Umgangssprache und in den Dialekten.³⁴

Einer eingehenderen Untersuchung muß es überlassen bleiben, die Unterschiede und vor allem die Verwendungssphären der beiden Passivformationen im heutigen Schwedisch darzulegen. Die Tatsache, daß das sP bevorzugt wird, hängt zweifelsohne mit sprachökonomischen Gründen zusammen: die Umschreibung und die Kongruenzflexion bleiben hier aus. Es könnten aber auch Aktionsartfaktoren wirksam sein. Schwedische Handbücher stellen gewöhnlich fest, daß das sP den Vorgang betont, die periphrastische Umschreibung das Resultat, ohne jedoch auf die Aktionsart des Verbs einzugehen.

Diese Feststellung geht auch aus den Sätzen (6), (7) hervor; man könnte daher annehmen, daß nichtdurative Verben das bP bevorzugen. Allerdings werden auch bei usuell nichtdurativen Verben beide Verwendungsweisen von Informanten als kommutabel angesehen.

(27) Han *erbjöds* högre lön Man bot ihm höheres Gehalt an

(28) Han *blev erbjuden* högre lön
(wörtlich: Er wurde höheres Gehalt angeboten)

Und in manchen Fällen wird bei diesen Verben sogar die s-Form bevorzugt:

(29) Pengarna *hittades av grannen*
Das Geld wurde vom Nachbarn gefunden.

3.4.2 Sprachinterne Gründe können wirksam sein: das bP wird bei Deponentia bevorzugt, um Homonymie zu vermeiden.

(30) Korna *stängades* Die Kühe stießen sich
(31) Korna *belv(o) stängade* Die Kühe wurden gestoßen

3.4.3 Ein semantischer Unterschied zwischen dem sP und dem bP zeigt sich im linguistischen Kontext³⁵ mit gewissen Modalverben, und zwar in dem semantischen Merkmalkomplex der Verbalaussage, den wir als Intensität bezeichnen.

3.4.3.1 *Skall* „sollen“ + sP impliziert einen Wunsch oder eine Forderung des Sprechers, wobei die Sprechsituation die Nuancen auf der Skala Wunsch-Forderung bestimmt.

³⁴ Holm, Gösta, Om s-passivum i svenskt talspråk, in: Svenskt talspråk, hrsg. v. G. Holm, Stockholm 1967, S. 208 f.

³⁵ Zu dem Begriff „linguistischer Kontext“ s. Oksaar, Els, Semantische Studien im Sinnbereich der Schnelligkeit, Stockholm 1958, S. 47.

- (32) Brevet *skall skickas* med flyg
Der Brief soll per Flug geschickt werden

3.4.3.2 *Skall* + bP impliziert eine Versicherung, ein Versprechen

- (33) Brevet *skall bli skickat* med flyg

Im Deutschen muß eine Substitution des Modalverbs vorgenommen werden (z. B. *wird* statt *soll*), für eine semantische Entsprechung ist jedoch auch ein kontextueller Zusatz erforderlich (etwa: *ganz bestimmt*).

Diese Fälle³⁶ zeigen, daß die Verwendung der einen oder anderen Variante nicht nur von der Sehweise des Sprechers, sondern auch von der Rollenverteilung Sprecher-Hörer in der Sprechsituation abhängt. Es ergibt sich die Möglichkeit, durch *skall* + sP oder bP in einer Sprechsituation die Rollen des Forderungstellers und -empfängers zu identifizieren.

3.4.4 Bei der unpersönlichen Konstruktion mit *det* (dem deutschen *es* entsprechend) ist nur das sP möglich. *Det „es“* hat aber keine Platzhalterfunktion wie im Deutschen, sondern ist in jeder Stellung obligatorisch.

- | | |
|---|--|
| (34) <i>Det skjuts ute</i> | Es wird draußen geschossen. |
| (35) <i>Var skjuts det?</i> | Wo wird geschossen? |
| (36) <i>Här skjuts det.</i> | Hier wird geschossen. |
| (37) <i>Han visste, att det skjuts ute.</i> | Er wußte, daß draußen geschossen wird. |

3.5 Zusammenfassend können wir feststellen: die morphologische und die syntaktische Formation des Vorgangspassivs im Schwedischen stellen eine semantische Differenzierungsmöglichkeit dar, die durch die deutsche syntaktische Passivformation nicht gegeben ist.

3.6 Folgendes Beispiel beleuchtet den Unterschied des sP gegenüber dem Zustandspassiv, der dem deutschen Zustandspassiv in der gleichen Symmetrie gegenübersteht wie das bP.

Auf einem Schiff fielen mir zwei Arten von Verbotsschildern in vier Sprachen auf. In der Kajüte die erste:

³⁶ Von *skall* in anderen inhaltlichen Funktionen wird hier abgesehen, s. dazu Hammar, Elisabeth, Schwedische Grammatik für Deutschsprachige, Stockholm 1958, S. 145.

- (38) Rökning i bädd förbjudes
Rauchen im Bett verboten
Tupakointi vuoteessa kielletty
No smoking in bed

Überall sonst die zweite:

- (39) Rökning förbjuden (är förbjuden)
Rauchen verboten
Tupakointi kielletty
No smoking

Nur das Schwedische hatte zwei verschiedene Formen. Die erste Variante wird allgemein als nachdrücklicher empfunden. Interpretation: Satz (38) aktuelle Verbform, Gegenwartsbezogenheit, dadurch dynamisch gegenüber (39), wo die potentielle Zugehörigkeit des Part. II zum Verbal- und Nominalbereich eher eine statische Komponente zu vermitteln scheint.

4. Differenzen zwischen dem Deutschen und dem Schwedischen

Von dem formal äquivalenten Grundmodell, das wir als Ausgangspunkt unserer Definition für Passiv in beiden Sprachen gewählt haben, gibt es Abweichungen.

4.1 Lexikalisch-semantische Restriktionen. Es wurde oben (2.1.2) gezeigt, daß *bekommen* in unser Passivmodell nicht paßte. Gibt es andere derartige Verben, und wie verhalten sich die schwedischen Entsprechungen?

4.1.1 Im Deutschen gibt es eine Gruppe von transitiven Verben – hierher gehört auch *bekommen* –, die kein Passiv haben. Unter ihnen fällt die sog. haben-Perspektive auf. Brinkmann stellt bei *haben, bekommen, erhalten (kriegen), besitzen* folgendes fest: „Das gemeinsame grammatische Merkmal dieser Verben, die sich um ‚haben‘ sammeln, ist, daß sie einen Akkusativ fordern, der nicht subjektsfähig ist . . .“³⁷

4.1.2 Im Schwedischen fällt auf, daß aus diesem Felde die Entsprechungen zu *bekommen* und *besitzen*, die Verben *få* (auch *erhalten*) und *äga*, in gewissen Kontexten passivfähig sind. Es kommt nur das sP in Frage.

³⁷ Die *haben*-Perspektive im Deutschen, in: Sprache, Schlüssel zur Welt. Festschrift für Leo Weisgerber, hrsg. von Helmut Gipper, Düsseldorf 1959, S. 183. Zu den nicht passivfähigen Verben s. auch Weisgerber, a. a. O., S. 47, und Helbig, Gerhard, Zum Problem der Genera des Verbs in der deutschen Gegenwartssprache, in: Deutsch als Fremdsprache 5, 1968, S. 137.

- (40) Pengarna fäs i kassan * Das Geld wird in der Kasse
bekommen
Estn. Raha *saadakese* kassast
- (41) Här fäs ingenting * Hier wird nichts bekommen
Estn. Siin ei *saada* midagi
- (42) Dessa skor fäs överallt * Diese Schuhe werden überall
bekommen
Estn. Neid kingi *saadakese* igalt poolt

In all den Fällen entspricht dem sP am nächsten die deutsche Konstruktion *sein* + *Inf.*: *ist zu haben, bekommen* und zeigt somit andere semantische Selektionsregeln (vgl. unten 5.4). Zu *äga* s. Satz 17.

4.1.3 Ein Vergleich mit dem Estnischen – um eine nichtindoeuropäische Sprache heranzuziehen, in der das Passiv ebenso durch die [-Akt] Relationskonstante gekennzeichnet ist – zeigt, daß die Entsprechung für *få* und *bekommen*, estn. *saama*, ebenso passivfähig ist. Es kommt semantisch gesehen auf die Art an, in der das Subjekt des jeweiligen Verbs als tatsächlicher Aktor, als an der Realisierung der Verbalhandlung beteiligt, gedacht wird (im Aktiv); hier ist also das Schwedische mehr prozeßzugewandt als das Deutsche.

4.1.3.1 Auch soziolinguistische Gründe können vorliegen. Wir finden das Passiv von *få* vorwiegend in kommunikativ-habituellen Modellen der Sprechsituation, in denen das Deutsche die persönliche Anrede verwendet, das Schwedische sie vermeidet (*ni* gilt vielfach noch als unhöflich, die Anrede in der 3. Person mit Name, Titel oder „mein Herr“ usw. als zu umständlich). In der Sprache der Verwaltung, in der Sprache außerhalb der engeren Gruppen führt dies zum verbreiteten Gebrauch des Passivs. Die Kellnerin fragt

- (43) Önskas Kaffe Wird Kaffee gewünscht?

– ein Situationskontext, in dem die Verwendung des Vorgangspassivs im Deutschen nicht üblich ist.

4.2 Semantisch-syntaktische Merkmale bestimmen die lexikalische Restriktion in bezug auf das Passiv beim Typus *kennenlernen* – *lära känna*.

4.2.1 In der schwedischen normativen Grammatik wird hier vom Passiv abgeraten aus dem einfachen Grunde, weil darüber Unsicherheit herrscht, zu welchem Wort {s} gehört.³⁸ Nur das sP kommt in Frage.

³⁸ Wellander, a. a. O., S. 292.

- (44) Tobaken lärdes kända (*) Der Tabak wurde in Europa
(oder: lärde kändas) i im 17. Jahrhundert kennengelernt
Europa på 1600-talet

Das Wort würde durch *lärde kändas* in das Muster der Modalverben kommen (*skall skickas*); gerade durch dieses wird aber die Unsicherheit gegenüber *lärdes kända* deutlich.

4.2.2 Im Deutschen scheint hier das Passiv nur bei einem Subjekt mit dem Merkmal [-belebt] möglich zu sein.

- (45) Die Akten wurden von mir kennengelernt.
(46) Italien wurde im letzten Sommer von vielen Touristen kennengelernt.
(47) * Er wurde von mir kennengelernt, vgl. Aktiv:
Ich lernte ihn kennen.

Die Selektionsbeschränkungen für die Kombinierbarkeit der Lexeme scheinen aber noch weitere Kategorien zu erfassen. Die semantische Struktur des Wortes setzt folgende Bedingungen für die Zahl und Beschaffenheit der mit ihm verbundenen Subjekte und Objekte voraus:

a) Das Agens ist obligatorisch. Die ganze semantische Fügungspotenz des Verbs muß auch im Passiv sichtbar sein.

b) Das Subjekt soll möglichst im Pl. stehen oder ein Kollektivum oder Abstraktum sein. Dieselben Kriterien scheinen auch beim Agens bevorzugt zu sein. Eine Befragung von 30 Hamburger Studenten zeigte, daß Sätze mit diesen Eigenschaften mit der geringsten Ablehnungsquote akzeptiert wurden, z. B.

- (48) Diese seltsame Schwierigkeit wurde von der Klasse erst unlängst kennengelernt.

Es fiel dabei auch auf, daß Sätze mit verschiedenen Adverbialen akzeptabler waren als ohne.

Die oben erwähnten Kriterien scheinen auch bei anderen Verben, wo Passiv nicht üblich ist, dieses zu begünstigen: *wissen, wollen*.

- (49) Das ist von vielen

gewußt
gewollt

 worden

4.3 Ein anderer Typus zeigt sich als Merkmaländerung beim Verb. Er ist in beiden Sprachen zu finden. Beim Verb *überraschen*, schw. *överraska* scheint im Passiv eine inhaltliche Spezifizierung im pejorativen Sinne zu dominieren: „überraschen bei etwas Unangenehmem, ertappen“.

- (50) Er wurde von Peter überrascht.
 (51) Han överraskades av Peter.
 (52) He was surprised by Peter.

Es könnte sich hier um ein *tabou de sentiment* handeln, *überraschen* statt *ertappen*. Derartige Fälle müßten eingehender untersucht werden, um die Dominanz dieser Inhaltselemente im Passiv zu verfolgen. Auch im Schwedischen und Englischen ist *überraschen* hier mehr *caught in the act* als *given a surprise*. Im Passiv scheint man häufiger – wie Informantenbefragungen zeigen – die Frage *wobei?* in bezug auf *überraschen* zu stellen, im Aktiv überwiegend *womit?*

4.3.1 Von dem Gebrauch mit einem im Aktiv ungewöhnlichen Inhalt zeugen auch folgende Fälle im Englischen und Schwedischen. *Have* „be in possession of, own“ wird im Passiv mit dem Inhalt „take possession of, get, obtain“ verwendet.

- (53) Taxis can be had anywhere outside the station.³⁹

Durch das Passiv wird ein Aktionsartenwechsel gegenüber dem Aktiv bewirkt: *be in possession of* (durativ) : *take possession of* (nicht-durativ). Dasselbe zeigt sich im Schwedischen:

- | | | | |
|------|--------|---|---|
| (54) | Aktiv | Han saknade
pengar (Zustand) | Es fehlte ihm
an Geld |
| (55) | Passiv | Pengar(na) saknades
av honom (Inchoativ) | Es fehlte ihm das Geld =
er entdeckte, daß er
kein Geld hatte |

Satz (54) impliziert außerdem einen allgemeinen Zustand, (55) einen konkreten Fall, wobei das Subjekt häufig in bestimmter Form erscheint.

4.4 Varianten zu den Ausgangsmodellen

4.4.1 Für das Deutsche gilt, daß nur die intransitiven Verben passivfähig sind, die ein Subjekt mit dem semantischen Merkmal [+ belebt] haben. Sie können ein sog. unpersönliches Passiv bilden.⁴⁰

- (56) Es wurde dem Vater gedankt – Dem Vater wurde gedankt;

aber nicht

³⁹ Svartvik, a. a. O., S. 165, Fn., H. A. Gleason, Jr., *Linguistics and English Grammar*, New York 1965, S. 308, stellt fest „This meaning is unusual in non-passive sentences, but does occasionally occur“. Vgl. auch Jespersen, Otto, *The Philosophy of Grammar*, London 1924, S. 168.

⁴⁰ Duden-Grammatik, § 845. Zur Diskussion der Frage des unpersönlichen Passivs im Deutschen s. Helbig, a. a. O., S. 133 f., Admoni, a. a. O., S. 180.

(57) * Der Vater wurde gedankt.

Die Tendenz, ein persönliches Subjekt im passiven Satz zu haben, zeigt sich im Deutschen in dem folgenden Fall, der von der Duden-Grammatik „noch nicht als korrekt“ bezeichnet wird:⁴¹

(58) Die Kinder wurden mit vielen Geschenken beschert.

Obwohl die Erklärung lautet, daß eine Transitivierung des aktiven Verbs zugrunde liegt, steht fest, daß dadurch ein neues Muster gegeben ist. Daß das System ins Schwanken geraten ist, zeigt auch das Verb folgen:

(59) Die Suffixe ... werden in der Regel von einer Flexionssilbe gefolgt

4.4.2 Die schwedische Konvention sieht vor, daß bei zwei Objekten das Sachobjekt im aktiven Satz dem Personenobjekt folgt und im Passivsatz die umgekehrte Folge herrscht:

- | | | |
|----------------|------------------|----------------------------|
| (60) Aktiv | Modern gav honom | Die Mutter gab ihm das |
| | pengarna | Geld |
| (61) Passiv(a) | Pengarna gavs | Das Geld wurde ihm von der |
| | honom av modern | Mutter gegeben |

Diese Konvention ist im Schwanken. Es ist im Schwedischen auch möglich, passivische Sätze zu bilden, in denen das Subjekt mit dem Personen-Objekt des entsprechenden aktiven Satzes identisch ist. Diese Verwendung wird immer frequenter.

(b) Han gavs pengarna av modern

- (62) *Hon* vägrades tillträde Der Zutritt wurde
Tillträde vägrades *henne* ihr verweigert

Wie im Englischen, so ist auch hier – da es im Schwedischen keine Kasusunterschiede gibt – die Möglichkeit gegeben, das für die Kommunikation Wichtige in die Subjektstellung zu bringen. Wellander ist der Ansicht, daß dieser Typus alle Aussichten hätte, der gebräuchlichere zu werden, weil die Bezeichnung der Person öfter als die einer Sache den Ausgangspunkt eines Satzes bildet.⁴² Wir haben keinen Anlaß, über diese Prognose eine abweichende Meinung zu haben, es fehlt jedoch eine Statistik über die Besetzbarkeit der Anfangsstellung

⁴¹ § 850.

⁴² Wellander, a. a. O., S. 296.

des Satzes im Schwedischen, und wir müssen auch nach anderen Erklärungen suchen. Eine gute Erklärung gibt H. C. von der Gabelentz in bezug auf englisches Material: *she was generally spoken of with esteem*. „Der Grund, weshalb hier das im Dativ stehende Object zum Subject des Passivs erhoben wird, liegt ohne Zweifel darin, daß dasselbe auch hier dem Sinne nach das wahre Object der im Activum liegenden Handlung ist wie in dem Satze: *ich biete dem Feind das Leben an*, nicht das Leben, sondern der Feind das eigentliche Object der Handlung ist.“⁴³

Schon Adolf Noreen hat aber darauf hingewiesen, daß der Typus *han serverades kaffe* mit dem Personensubjekt an erster Stelle statt *kaffe serverades honom*, durch veraltete sprachpflegerische Ansichten zurückgedrängt worden sei. Dies würde aber nicht nur dem allgemeinen Gebrauch widersprechen, sondern auch sprachpsychologisch unmotiviert sein.⁴⁴ Wenn dieses Modell, wie aus zahlreichen Beispielen Noreens hervorgeht, auch um die Jahrhundertwende produktiv war, durch die Grammatiken jedoch bekämpft wurde, so daß es jetzt als ein neuer Typus von Passiv wieder beobachtet wird, dann geht daraus hervor, daß es dem anderen Modell gegenüber gewisse rationelle Vorzüge hat. Gewiß sind diese auch psycholinguistisch zu begründen. Noreen sieht es als eine natürliche Tendenz in der Sprache an, daß eine Personenbezeichnung, die ja mit einer gewissen Aktivität verbunden ist, am besten geeignet sei, die Rolle des Subjekts zu spielen.⁴⁵

Sprachökonomische Gründe sind aber zweifelsohne maßgebend. Der Vorteil dieses schwedischen Modells liegt in der Möglichkeit, lineare Abläufe mehrerer Sätze unter Beibehaltung des Subjekts zu verbinden. Die erste Stelle kann besetzt werden, und das folgende kann dann sowohl im Aktiv als auch im Passiv gestaltet werden.

- | | | |
|------|---|---|
| (63) | Han gick till skraddaren, blev tagen mått på och hämtade sin kostym nästa dag | Er ging zum Schneider, ihm wurde Maß genommen und er holte seinen Anzug am nächsten Tag ab. |
|------|---|---|

Im Schwedischen wird das Subjekt nur einmal gesetzt, im Deutschen dreimal.

⁴³ A. a. O., S. 543.

⁴⁴ Vårt Språk 5, Lund 1904, S. 591, „i gängse ortvunget språkbruk“.

⁴⁵ A. a. O., S. 591, vgl. auch Wellander, a. a. O., S. 296.

Im Satz (63) wurde dieses Prinzip an einer anderen Konstruktion (Präpositionsadverbial) beleuchtet, einem Typus, der dem Englischen *he was taken notice of* entspricht. Auch der Typus ohne Objekt

(64) Han skrattades åt Man lachte über ihn

ist im heutigen Schwedisch produktiv, die Sprachpflege jedoch rät von den beiden Konstruktionstypen ab, obwohl man ihnen wegen ihrer Geschmeidigkeit eine gewisse Berechtigung nicht abspricht.⁴⁶ Sowohl im Englischen als auch im Schwedischen überwiegen hier Sätze ohne Agens.

Im Deutschen steht dem schwedischen und englischen Modell mit dem Personensubjekt statt Sachsubjekt an erster Stelle die Konstruktion am nächsten, die, besonders in der Umgangssprache, durch *bekommen*, *erhalten*, *kriegen* + Part. II realisiert wird:⁴⁷

(65) Er bekam das Buch geschenkt.

Die in Hilfsverbfunktion verwendeten Verben sind inhaltlich jedoch nicht so neutralisiert wie *werden*.

4.3.3 Die hier erwähnten schwedischen und englischen Passivformationen geben uns Anlaß, auf einen Aspekt hinzuweisen, der das Verhältnis zwischen Aktiv und Passiv beleuchtet. Hendriksen hat mit vielen Beispielen gezeigt, daß „the passive constitutes as if it were the intransitive aspect of the transitive verb“.⁴⁸ Vgl. (61) *hon vägrades tillträde = hon kom inte in*.

5. Passiv im Schwedischen, Nicht-Passiv im Deutschen

Wir erörtern nun einige weitere Fälle (vgl. 4.1.2), die davon zeugen, daß dem Passiv im Schwedischen ein größerer Verwendungsbereich zukommt als im Deutschen.

5.1 Dem schwedischen Passiv entspricht in agensfreien Sätzen eine deutsche Reflexivkonstruktion.

(66) Dörren öppnades Die Tür öffnete sich

Hier kommt das sP in Frage, während das bP im Deutschen als nähere Entsprechung ein Passiv hat:

(67) Dörren blev öppnad Die Tür wurde geöffnet

⁴⁶ Wellander, a. a. O., S. 302.

⁴⁷ Vgl. Brinkmann, a. a. O., S. 280, Admoni, a. a. O., S. 183, Sütterlin, L., Die deutsche Sprache der Gegenwart, 3. Aufl. Leipzig 1910, S. 271.

⁴⁸ Hendriksen, Hans, The Active and the Passive, in: UUA 1948: 13, S. 72.

Die Reflexivnähe der schwedischen Konstruktion (66) ergibt sich durch die Möglichkeit, hier ohne weiteres eine Umwandlung *öppnades* > *öppnade sig*⁴⁹ vorzunehmen und auch den Zusatz *av sig själv* „von selbst“ zu gebrauchen, während das bei (67) nicht möglich ist.

(68) * Dörren blev öppnad av sig själv

Diese Opposition, die auch in folgenden Sätzen deutlich ist, wird in anderen Kontexten eliminiert, s. oben Satz 6, 7.

(69) Deras ögon fylldes med tårar Ihre Augen füllten sich
= fylldes sig mit Tränen

(70) Deras ögon blev fyllda Ihre Augen wurden mit
med tårar Tränen gefüllt

Diese Konstruktion, wenn überhaupt gebräuchlich, würde darauf hinweisen, daß die Tränen von außen herbeigeführt wurden (künstliche Tränen).

5.2 Nach den Verben *se*, *höra*, *låta* hat das Schwedische bei einem passivischen Infinitivnexus,⁵⁰ also einem eingebetteten Satz mit passivem Verb, den Infinitiv im sP. Im Deutschen haben wir das Aktivum:

(71) De

såg
hörde
lät

 operan uppföras Sie

såhen
hörten
ließen

 die Oper aufführen

Im Deutschen können homonyme Sätze entstehen:

(72) Sie hörten die Polizei rufen

Sie hörten,
daß die Polizei
rief

Sie hörten, daß
die Polizei gerufen
wurde

(73) De hörde polisen ropa – De hörde polisen ropas

Im Schwedischen gibt es hier die Differenzierungsmöglichkeit durch das Passiv (73), während das Deutsche auf kontextuelle Erweiterungen angewiesen ist.

⁴⁹ Daß es sich bei {s} um ein historisches Reflexivum handelt, wird dem Diachroniker gerade dadurch deutlich.

⁵⁰ Diesen Terminus verwenden wir mit Diderichsen, Paul, *Elementær Dansk Grammatik*, 3. Aufl. København 1966, S. 217, für AcI- und NcI-Konstruktionen.

5.2.1 In den Verbindungen mit *låta* „lassen“ entscheidet die Elementenfolge der Konstituentenstruktur darüber, ob eine Passiv- oder Aktiv-Form verwendet wird. Im Deutschen erscheint das Aktiv.

- | | | | |
|------|--------------------------|---|---------------------|
| (74) | Hon låt huset målas vitt | { | Sie ließ das |
| (75) | Hon låt måla huset vitt | { | Haus weiß streichen |

Das Vorkommen von Passiv ist in dieser Elementenfolge durch gewisse Oberflächenbedingungen direkt bestimmt. Es wird obligatorisch durch die Tatsache, daß *låta* „lassen“ unmittelbar von der NP gefolgt wird. Diese kann einerseits von *låta* affiziert werden, andererseits steht sie aber in der täterabgewandten Subjekt-Prädikat-Relation zum folgenden Infinitiv, der daher eine Passivmarkierung erhält. Wir haben es hier mit einer semantischen Regelung auf der Satzoberfläche zu tun.

Es kann aber auch Unsicherheit darüber herrschen, ob Aktiv oder Passiv vorkommen sollte:

- (76) Han låter sig icke behandla hur som helst -
 (77) Han låter sig icke behandlas hur som helst

5.3 Auch bei anderen schwedischen eingebetteten Konstruktionen (Nom. c. Inf.), z. B. bei Vermutung, Weitergabe der Ansichten anderer, entspricht dem schwedischen Passiv ein deutsches Aktiv:

- (78) Han säges ha vunnit priset Man sagte, er habe den Preis gewonnen
 (79) Pojken anses vara begåvad Man hält den Jungen für begabt

5.4 Im Kontext mit Modalverba steht dem schwedischen Passiv häufig die deutsche Konstruktion *sein* + *Inf.* mit *zu* gegenüber, die zwei unterliegende Sätze hat:

(80) Detta arbete
 måste göras

Diese Arbeit
 ist zu leisten

diese Arbeit muß
 geleistet werden

diese Arbeit kann
 geleistet werden

Gegenüber der exakteren Ausdrucksweise des Schwedischen ergibt sich im Deutschen durch den prädikativ gebrauchten Infinitiv die Möglich-

keit, nicht ausdrücklich zwischen einer Notwendigkeit und Möglichkeit zu unterscheiden.

5.5 Im Schwedischen werden gewisse intransitive Verben der Gemütsbewegung inhaltlich nur durch eine Passivkonstruktion, und zwar das bP realisiert. Im Deutschen entsprechen hier Konstruktionen mit *sein* oder Aktivum.⁵¹

(81)	Jag blev förkräckt	ich erschrak
(82)	Jag blev förvånad	ich erstaunte, war erstaunt
(83)	Jag blev förtjust	ich war entzückt
(84)	Jag blev förtvivlad	ich verzweifelte, war verzweifelt

Vgl. auch

(85)	Jag blev överraskad	{ ich war überrascht ich wurde (von ihm) überrascht
------	---------------------	---

Das Schwedische zeigt sich hier mehr als prozeßzugewandt, das Deutsche als zustandszugewandt.

6. Ausblicke

6.1 Die wichtigsten Differenzen, die wir in einem Sektor des Passivs – im Bereich des Vorgangspassivs – zwischen dem Deutschen und Schwedischen dargelegt haben, sollten uns auch einige Einsichten in das Funktionieren dieses Passivs vermitteln.

6.2 Die Stillehren neigen allgemein dazu, Passiv nicht gern zu haben, und erklären es auch oft unzulänglich. Es muß deshalb betont werden, daß Ansichten wie die von Wellander – um das Problem auch von schwedischer Seite darzustellen –: „Die passive Form eines Verbs ist als eine Umschreibung des aktiven Verbs zu betrachten und sollte nicht ohne besondere Gründe verwendet werden“,⁵² nicht ohne weiteres akzeptiert werden können. Das Passiv erfüllt eine wichtige Funktion – es wird überall da verwendet, wo Anonymität notwendig ist (aus Diplomatie oder rhetorischer Erziehung) oder Aktorenangabe unmöglich ist oder überflüssig erscheint –, von Parlamentsreden bis zu Kochbüchern.⁵³ Warum soll ich, indem ich das Aktivum bevorzuge, mehr

⁵¹ Vgl. Hjorth, H., und Lide, S., *Tysk grammatik*, 26. Aufl. Stockholm 1958, § 102.

⁵² A. a. O., S. 291.

⁵³ Zahlreiche Beispiele bei Veiser, a. a. O.

Information geben als notwendig? Vor allem gibt es ja auch im Passiv kontextuelle Präzisierungsmöglichkeiten, man vgl. *Unsere Waren werden mit guter Butter gebacken* und: *Wir backen unsere Waren mit guter Butter* – der aktive Satz enthält redundante Elemente.

6.3 Bei „neueren“ Modellen wie z. B. dem schw. *han skrattas åt* – die Entsprechung von engl. *he is laughed at* – sollte man nicht primär fragen, ob der Satz grammatisch ist oder nicht, sondern hier möchte ich mit Bolinger zuerst fragen, ob der Satz einen *Inhalt* hat und dann seine Struktur als ein Resultat der semantischen Selektion beschreiben.⁵⁴

6.4 Es sollte nicht die Aufgabe des Linguisten sein, alles unbedingt in eine Formel zusammendrängen zu wollen. Statt dessen sollte man wieder versuchen, das Abweichende hervorzuheben, Varianten in einer Sprache und vergleichend in mehreren Sprachen von sozio- und psycholinguistischen Standpunkten aus zu erklären. Erst dann werden wir der sprachlichen Realität gerecht.

⁵⁴ Bolinger, Dwight, Judgements of Grammaticality, in: *Lingua* 21, 1968, S. 36 f.